

<b>Zeitschrift:</b>	Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften
<b>Band:</b>	36 (1965)
<b>Artikel:</b>	Die Kreuzigung von Münchenwiler
<b>Autor:</b>	Aeby, Arno
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-956654">https://doi.org/10.5169/seals-956654</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Kreuzigung von Münchenwiler. Relief aus dem 10. Jahrhundert. Im Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg i. Ü.



# Die Kreuzigung von Münchenwiler

Der flache, fast rechteckige gelbe Stein mit dem Kreuzungsrelief, der etwas mehr als 50 Zentimeter in der Höhe und fast ebenso viel in der oberen Breite mißt, sich aber nach unten zu etwas verjüngt, steht im ersten Saal des Erdgeschosses des Museums für Kunst und Geschichte in Freiburg. Er ist einer der ältesten Zeugen abendländischer christlicher Kunst, den wir in Freiburg besitzen.

Das Kreuz, das bis zu den Rändern des Steines reicht, teilt vier nischenartige Rechtecke ab; da es selbst als Nische angelegt ist und sein oberster Teil ebenfalls als eigenes Rechteck ausgeformt ist, sehen wir auf dem Stein sechs verschiedene voneinander unabhängige flache Höhlungen, eigentlich nach vorne offene Kästchen, die jedes ein Element der Gruppe in erhabener Arbeit enthalten, wobei aber die Trennwände zwischen den Nischen in jedem Falle weiter vorkragen als die Halbreiefs.

Der gekreuzigte Christus beherrscht die Szene; nicht nur ist er das zentrale Motiv, welches das Bild zerteilt und organisiert, er ist auch bedeutend größer und besser ausgebildet als die übrigen Figuren, die zu seiner Rechten und Linken stehen; über sein Haupt senkt sich von oben die segnende Hand des Vaters herab, Daumen, Zeige- und Mittelfinger weisen auf das Haupt des leidenden Sohnes. Zu Häupten Christi stehen rechts die Sonne, ein Sonnenrad,

aus dessen als Nabe ausgeformtem Mittelpunkt sich tief eingegrabene Rillen bis zum scharf abgegrenzten Rand hinziehen, links der Mond in nach oben offener Sichelform. Unter den Gestirnen stehen zwei Figuren, die Gottesmutter und der Apostel Johannes. Die rechts stehende Figur hält den linken Arm waagrecht vor die Brust, die rechte Hand bedeckt das Gesicht in einer Gebärde des höchsten Schreckens; die links stehende, deren Kopf zerstört ist, hat die Hände über der Brust gekreuzt. Der am Kreuz hängende, oder hier eigentlich in die Kreuzesnische hineingestellte Erlöser ist in den körperlichen Einzelheiten viel besser ausgeformt als die unter dem Kreuze stehenden Personen, doch auch er erscheint ziemlich summarisch. Kopf und Hände sind im Vergleich zum Körper übermäßig groß, der Kopf ringt sich sozusagen vor unseren Augen aus der gesichtslosen Urform des Eis heraus; die Augen sind wohl noch knopfartig hervortretend, doch im Gegensatz zur Figur unter dem Kreuz schon mit Lidern versehen, die Nase ist breit und platt, der Mund ein waagrechter Spalt; Körper und Glieder sind walzenförmig und kaum durchgestaltet, der Übergang von Brust zu Unterleib ist fast nicht wahrzunehmen, die Rippenbogen sind durch waagrechte Rillen angedeutet: die Hände liegen flach und offen, ausdrucks- und grifflos, die Füße stehen parallel nebeneinander; die Wundmale sind nicht sichtbar.

Maria und Johannes sind noch viel

summarischer und aller persönlichen Ausdruckswerte bar. Die Füße gleichen spitzen Tüten, die Körper sind durch sack- fast kistenartige Gewänder mit schwach angedeuteten Falten völlig verhüllt, die Hände sind ungefüge und kaum ausgeformt. Als Statisten der Kreuzigung brauchten sie wohl in der Meinung des Künstlers gar nicht deutlicher zu werden.

Wenn die Figuren der Gruppe fast völlig unpersönlich erscheinen, so sind sie auch innerhalb der Gruppe ganz voneinander isoliert. Jede der drei Personen ist in ihre Nische gezwängt, sie nehmen keinen Bezug aufeinander, sind gerade und steif dem Beschauer zugewandt. Die Münchenwiler Kreuzigung stammt aus dem 10. Jahrhundert, aus den Anfängen der romanischen Kunst und, manches daran ist für diesen Stil bezeichnend: so der rein geometrische Aufbau, die dekorative Anordnung des Werkes, die Unpersönlichkeit der Gestalten, ihre Isolierung. Wenn uns das Werk anspricht, so ist es nicht so sehr durch den persönlichen Ausdruck der Einzelfiguren, sondern durch den Symbolgehalt des Ganzen. Der am Kreuz hangende Erlöser soll uns nicht rühren durch den Ausdruck des Leidens, sondern durch die Tatsache, daß man ihn kraft der Anordnung des Werks als den Erlöser erkennt; nicht Mitleid soll uns erfassen, sondern Ehrfurcht.

Erstaunlich ist, wie das Werk an gewisse merowingische sogenannte Burgunder-

schnallen erinnert, die mit dem damals weitverbreiteten Motiv von Daniel in der Löwengrube verziert sind. Die Ungeheuer, die Daniel (Christus) umstehen, halten, wie die Figur auf unserem Stein, die eine Hand vor das Gesicht.

Arno Aeby